

➤ Landwirte wollen in Oberösterreich den Isegrim aus vier Bezirken verbannen

Nationalpark als „wolfsfreie“

Ohne Wölfe würden die Almbauern gerne vier Bezirke in Oberösterreich und damit auch den Nationalpark Kalkalpen sehen: Vöcklabruck, Gmunden, Kirchdorf und Steyr-Land. Sie fürchten, dass

eine wachsende Isegrim-Population den Weidetieren zusetzt, Almen nicht mehr bewirtschaftet werden. Doch die Pläne stoßen auf Widerstand. Inzwischen gibt's im Mühlviertel eine Wolfsriss-Meldung.

„Die Aufweichung der Richtlinie hat man auch schon in Deutschland ange-regt, wo es eine viel größere Wolfspopulation gibt. Mit negativem Erfolg“, weiß Gottfried Diwold von der Agarabteilung des Landes OÖ. Widerstand gegen die Idee kommt vom Naturschutzbund – siehe links unten – und auch von den Naturfreunden. „Die Diskussion um den Wolf wird viel zu emotional geführt, wir sollten bei den Fakten bleiben“, sagt der oö. Naturfreunde-Geschäftsführer Christian Dornauer. Fakt ist, dass heuer vier bestätigte Nutztier-Wolfsrisse – da ist das Kalb in St. Ulrich nicht dabei – verzeichnet wurden. „An die Folgeschäden denkt niemand“, sagt Johann Feßl, Obmann der Almbauern in OÖ (rechts unten).

Markus Schütz

OB DER ENNS

Wo, wenn nicht hier?

Ob da die Argumente der Almbauern und der Landwirtschaftskammer nicht ins Leere laufen? Denn die gewünschten vier „wolfsfreien“ Bezirke umfassen auch den heimischen Nationalpark Kalkalpen. Und damit Halt! Wo, wenn nicht in einem möglichst naturbelassenen Raum sollen Wildtiere – und eben auch Raubtiere – leben können?

Diese haben es nicht leicht, siehe die Probleme bei der Wiederansiedlung des Luchses eben in diesem Park. Aber den Wolf gleich vorweg aus dieser Schutzzone verbannen zu wollen, ist unverständlich und würde außerdem den Nationalparkgedanken an sich ad absurdum führen.

MARKUS SCHÜTZ



Foto: Harald Dostal



Josef Limberger, Obmann Naturschutzbund OÖ.

„Natur ist nicht nur die, die wir wollen“



Gegen eine Aufweichung des Wolfsschutzes ist Josef Limberger und nimmt auch die Politik in die Pflicht. „Eines vorweg: Ich habe Verständnis für die Almbauern und ihre Sorgen. Dennoch kann

man nicht einfach sagen, es muss eine wolfsfreie Zone her. Bleiben wir doch bei den Fakten. Von einer Rudelbildung sind wir weit entfernt, im Gegenteil, die Tiere ‚verdunsten‘ ja förmlich, wenn sie da sind. Alle wollen Natur, aber am besten aus dem Hochglanzkatalog. Wir müssen umdenken, es gibt die Natur

nicht nur so, wie wir sie gerne haben würden. Und da gehört eben auch der Wolf dazu. Die Bauern müssen gefördert und bei Schadensfällen ordentlich entschädigt werden. Da ist auch die Politik in der Pflicht: Bei der EU würde es dafür Fördertöpfe geben, die noch nicht angezapft wurden, weil es angeblich zu kompliziert sei.“

➤ Naturschutz dagegen ➤ Kalb wurde im Mühlviertel von Raubtier gerissen

Zone löst Widerstand aus



Der Nationalpark Kalkalpen liegt in einem der vier oö. Bezirke, die von den Almbauern in naher Zukunft gerne als „wolfsfrei“ definiert werden würden.



„Wir bräuchten 1400 Kilometer Zaun“

Klar für die wolfsfreie Zone spricht sich Johann Feßl aus Edlbach aus – es gibt in OÖ 182 Almen, auf die etwa 6000 Tiere von 631 Höfen aufgetrieben werden. „Ein Herdenschutz mittels Zaun

ist in unserem Gelände ein Ding der Unmöglichkeit. Bei geschätzten 1400 Kilometern Alm-Außengrenzen in Oberösterreich würde das eine Investition von rund acht Millionen Euro erfordern. Diese Zäune müssten ständig gewartet werden und wären eine Barriere für Wildtiere und auch Wanderer. Herden-

schutzhunde verursachen Kosten und sind eine Gefahr für Wanderer. Es geht ja nicht um ein einzelnes gerissenes Tier, die Folgewirkungen sieht niemand: Bei einem Angriff gerät die Herde in Panik, es gibt weitere Verluste. Wenn die Bauern aus Angst nicht genügend Tiere auftreiben, verschwinden die Almen.“

Foto: Harald Dostal



Johann Feßl,
Almbauern-Obmann.

Foto: Jack Haijes

Foto: Andreas Fischer